

In jenen Tagen

© Karl-Heinz Schroers 1998

In jenen Tagen, als die Dunkelheit schon früh über das Land hereinfiel und die Schatten der Nacht länger währten als die hellen Stunden des Tages, erschien plötzlich am Himmel ein Licht von nie gesehener Helligkeit und Klarheit. Ruhig und beständig stand es da und kehrte alle Abende wieder, sobald das verlöschende Tageslicht es zuließ.

Verängstigt wandten sich viele an die Sternwarten, um Näheres über dieses Phänomen zu erfahren. Andere, die glaubten hierin ein Zeichen für den bevorstehenden Weltuntergang zu erkennen, verschlossen sich in ihren Häusern und gedachten so, dem baldigen Inferno zu entgehen. Optimisten sahen es an als Zeichen für die Ankunft eines neuen Königs, denn so etwas soll es ja schon einmal gegeben haben vor rund zweitausend Jahren. Trotz der beißenden Dezemberkälte, die in diesem Jahr besonders früh und heftig eingesetzt hatte, machten sie sich auf den Weg, um die neue Lichtgestalt, den Heilsbringer für unsere Gemeinde und den gesamten Erdkreis, den Erlöser aus allem wirklichen und vermuteten Elend zu suchen. Huldigen wollten sie ihm, sich ganz seiner Herrschaft unterwerfen und mithelfen, eine bessere Welt aufzubauen.

Und so zogen sie dem Licht entgegen, doch diesmal nicht Richtung Bethlehem, sondern mehr in nördliche Richtung. Von Hehler, Leloh, Ungerath und Lüttelforst machten sie sich auf. In Waldniel trafen sie viele Gleichgesinnte, und in Amern wurde ihre Zahl noch größer. Eine heilige, feierliche Freude erfüllte sie. Waren sie es doch, die als erste an der Wiege einer neuen, besseren Welt stehen würden. Wie weiland die Hirten würden sie die Botschaft in alle Welt tragen und somit gleichzeitig für alle Zeiten in die Geschichte der Erlösung der Menschheit eingehen. Um ehrlich zu sein: Ein bisschen Stolz war auch mit dabei.

Und wie sie sich auf einmal alle vertrugen! Diejenigen, die bis eben noch die größten Streitigkeiten mit hier kaum wiederzugebenden Ausdrücken austrugen, denn solche Worte sind dem geschilderten Ereignis abhold, hatten plötzlich allen Hader vergessen. Jahrelange Streitigkeiten wurden begraben, Feindseligkeiten wurden beigelegt und auf einmal gab es für alle Probleme auch einvernehmliche Lösungen. Es war einfach wunderbar. Was so ein Licht nicht alles bewirken kann.

Ab Schellerbaum etwa wurde das Licht immer heller. Je näher sie nach Dilkrath kamen, umso öfter mussten sie Augen schließen, um nicht geblendet zu werden. Sollte der neue

Messias etwa wieder in einem Stall zur Welt kommen? Diesmal in Dilkrath? Und welcher Halunke wird die armen Eltern jetzt schon wieder von der Tür gewiesen haben? Wehe dem Bösewicht! Unruhe überkam sie. Meinten sie nicht schon Stimmen wie von Engeln zu hören? Wie besessen liefen sie auf einmal los, jeder wollte der erste sein. Alles rannte, was die Lungen hergaben und dann...

...stand sie da. Neben dem Pfarrheim. In ihrer schlichten Schönheit, wie wir sie alle kennen: St. Gertrudis. Die Pfarrkirche der Dilkrather. Angestrahlt mit neuen, starken Scheinwerfern. Ein Zeichen tief empfundener Volksfrömmigkeit. Weithin sichtbar.